



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frankreichs Kriegsziel

Bainville, Jacques

Hamburg, 1939

Einleitung von Prof. Dr. Friedrich Grimm

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74607)

Zur Einführung

Zu den modernen französischen Historikern, die den größten Einfluß auf ihre Volksgenossen ausübten, gehört zweifellos Jacques Bainville, dessen „Geschichte Frankreichs“ heute in 268 Auflagen verbreitet ist.

Für uns Deutsche ist Jacques Bainville der Mann, der während des Weltkrieges einer der geistigen Führer des integralen französischen Nationalismus war, die sich die Wiederbelebung der historischen Politik Frankreichs zum Ziel gesetzt hatten, die in der Verhinderung der deutschen Einheit das ewig gleichbleibende Ziel aller französischen Politik sieht.

In seinem Buch „Histoire de deux peuples“ hat er die „historische“, „traditionelle“ oder „klassische Politik“ Frankreichs von der ersten Königszeit bis heute in der einfachsten und klarsten Form dargestellt. Dieses Buch, das 100 Auflagen erlebt hat, erschien mitten im Kriege, im April 1915, und hat für die geistige Vorbereitung des Willens zu einem „Siegfrieden“ in Frankreich eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Es diente dazu, der öffentlichen Meinung in Frankreich das Prinzip des Westfälischen Friedens wieder nahezubringen, das nach Bainville Richtschnur und Vorbild für den Frieden nach dem Weltkriege sein sollte. Deutschland sollte wieder, wie im Frieden von Münster und Osnabrück, in seine kleinsten Teile zerlegt werden. Sinn und Zweck des Großen Krieges war für Bainville die Wiederzerstörung von Bismarcks Werk und die Wiederzertrümmerung der deutschen Einheit, die er als eine „anormale Erscheinung“, ein

Grundübel und eine Bedrohung der französischen Ruhe und Sicherheit ansah.

Mit dieser Auffassung befand sich Jacques Bainville in Übereinstimmung mit der historischen Schule seiner Zeit, mit Erneste Lavisse, Gabriel Hanotaux, aber auch mit der ganzen sonstigen Oberschicht Frankreichs, die die Geisteshaltung des französischen Volkes während des Weltkrieges bestimmte, mit dem Frankreich der Revanche, mit Männern wie Clemenceau, Poincaré, Maurice Barrès, Charles Maurras und anderen, die, blind für jeden Fortschritt, unbeirrbar noch in den Vorstellungen des 17. Jahrhunderts wurzelten, das Frankreich eine alles beherrschende Vorzugsstellung in Europa gesichert hatte.

Das ist jene Oberschicht, deren Elite in der Académie Française vereint ist, dem konservativsten Element des französischen Geisteslebens. Es ist kein Zufall, daß Jacques Bainville als Nachfolger Poincarés in die französische Akademie seinen Einzug hielt, wie Charles Maurras, der heute als einer der Überlebenden aus seinem Mitarbeiterkreis sein Werk fanatisch fortsetzt, als jüngstes Mitglied in die Akademie aufgenommen wurde.

Die französische Politik hat 1919 in Versailles ihr Ziel, die Wiedererrichtung der Deutschländer, nicht erreicht, obwohl Clemenceau sich alle Mühe gegeben hatte, die deutsche Einheit zu zerschlagen.

Deshalb wandte sich Jacques Bainville gegen ihn mit einem Buch, das er 1920 herausgab, und das den Titel trägt: „Les conséquences politiques de la paix.“ Schonungslos deckte Jacques Bainville die Mängel auf, die diesem Friedensinstrument anhafteten und den baldigen Zusammenbruch des ganzen Kartengebäudes zur Folge haben mußten.

„Clemenceau war“, so schreibt Bainville, „als Mann des Krieges nicht für den Frieden vorbereitet. Er dachte nur daran, Deutschland soviel Böses wie möglich zuzufügen. Seinem Haß fehlten indessen Kenntnisse und klare Sicht.“ Der Hauptvorwurf, den Jacques Bainville gegen Clemenceau richtet, ist deshalb der, daß er, nachdem ihm die völlige Zerstückelung des Bismarckreiches im Inneren nicht geglückt sei, an den Grenzen überall die Zerstückelung der deutschen Einheit versucht habe. Völlig nutzlos, da diese Zerstückelung der Grenzmarken Deutschland nur unnötig gedemütigt und die Gefahr neuer Kriege heraufbeschworen habe. Er wendet sich scharf gegen die Randstaaten- und Einkreisungspolitik, durch die Clemenceau im Osten „Gegengewichte“ gegen Deutschland schaffen wollte, Staaten, die dazu bestimmt waren, Deutschland vom Rücken her in Schach zu halten. Er spricht verächtlich von diesem Versuch, das Nationalitätenprinzip mit dem Gleichgewichtsprinzip zu versöhnen. Hier sei ein Problem der Mechanik durch eine Metapher gelöst worden, durch das Gleichnis vom „Gürtel“ oder der „Barriere“ (S. 54). Man habe Deutschland mit einem „Rosenkranz aus lauter kleinen Serbien umgürtet“.

Vor allem wendet sich Bainville gegen die Lösung, die die polnische Frage in Versailles gefunden hat. Der Friedensvertrag, so sagt er, habe Deutschland zugunsten von Polen zerstückelt, im Osten, an einem besonders empfindlichen Punkt, der völlig außer Reichweite der Verbündeten liege. Das sei um so gefährlicher, als die Bevölkerungsdichte Polens nur ein Drittel derjenigen Deutschlands betrage, und seine Stärke nicht einmal auf den zwanzigsten Teil der Stärke Deutschlands geschätzt werden dürfe, wenn man die inneren Schwächen des polnischen Staates und seine gefährdete Lage in Betracht ziehe. Deutschland brauche nur seine Taße auszustrecken, um die ostpreußische Insel wieder an

sich zu ziehen. In diesem Bild könne man das kommende Unheil Polens und Europas erkennen (S. 53). Für die neuen Staaten wie Polen und die Tschecho-Slowakei könne Deutschland immer nur Drohung oder Anziehungspunkt sein. Für Polen gebe es überhaupt keine Wahl, nur Kampf bis zum Tode (S. 54).

Voll Angst fragt sich Bainville im Jahre 1920: „Wie wird Deutschland wohl in 15 Jahren aussehen?“

Das Buch von Bainville ist 1935 in einunddreißigster unveränderter Auflage von Pierre Garotte, der auch ein Mitglied der gleichen Schule ist, mit einem Geleitwort versehen worden, in dem Pierre Garotte seinen Meister als einen Propheten verherrlicht, der die Zukunft vorausgesehen habe. Das Buch wird heute, seit Beginn des neuen Krieges, in Frankreich und den Ländern französischer Sprache wieder in besonderem Maße herausgestellt als ein „prophetisches Buch“, das alle Franzosen kennen müßten.

Es ist in der Tat ein prophetisches Buch, an dem auch wir Deutsche nicht vorübergehen können, weil Jacques Bainville, wie ein Neutraler einmal gesagt hat, ein „Zeuge gegen sich selbst“ ist, weil er besser, als dies ein Deutscher könnte, die ganze Befreiungspolitik des Führers unfreiwillig rechtfertigt und uns eine Fülle von Argumenten gibt, gleichzeitig aber auch die Geistesverfassung in Frankreich uns deutlich werden läßt, mit der eine Verständigung unmöglich ist, die wir aber kennen müssen, wenn wir verstehen wollen, weshalb es trotz des Friedenswillens der Völker immer wieder zu kriegerischen Konflikten zwischen Deutschland und Frankreich gekommen ist.

Ein prophetisches Buch!

Wie klingen für uns heute Ausführungen wie die, wo Bainville 1920 von den Deutschen spricht „mit einem einzigen Führer an ihrer Spitze, der sie lehren wird, ihre Ketten

zu brechen"! (S. 31.) Oder der andere Ausspruch, der heute schon zum geflügelten Wort im französischen Schrifttum geworden ist, daß der Frieden von Versailles „zu milde war für das, was er an Härten enthielt"! (S. 46.) Oder der Satz, daß der „Friedensvertrag von Versailles den ewigen Krieg organisiert“ habe (S. 57). Oder das Wort, daß „das Frankreich der großen Revolution im Laufe einer seltsamen Umkehr der Dinge zum reaktionärsten Lande der Welt geworden“ sei (S. 121).

Der Weg Deutschlands ist nach Jacques Bainville klar vorgezeichnet. Seine Befreiung werde ihren Anfang im Osten nehmen (S. 182). Sogar die Reihenfolge der einzelnen Akte der deutschen Befreiung sieht Jacques Bainville richtig voraus: Zuerst die Wiedervereinigung Österreichs mit Deutschland, dann die Heimkehr der Sudetendeutschen, dann Danzig und der Korridor.

Von Österreich sagt Jacques Bainville, daß die Logik des Nationalitätenprinzips verlangt hätte, daß das eigentliche Österreich mit dem übrigen Deutschland vereinigt würde (S. 96). Wenn dann Prag oder Warschau Frankreich zu Hilfe rufen würden, könne Frankreich nicht helfen. Wenn die Stunde komme, werde Deutschland im Osten machen können, was es wolle.

Jacques Bainville hat auch richtig erkannt, daß Deutschland und Italien sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden würden, weil Deutschland und Italien aus dem Weltkriege besiegt und niedergeworfen hervorgegangen seien (S. 155) und deshalb bei den meisten Italienern der Gedanke vorwalte, daß eine Solidarität zwischen Deutschland und ihrem Vaterlande bestehe (S. 150).

Auch die kommende deutsch-russische Zusammenarbeit hat er richtig vorausgesehen. Der Versailler Vertrag habe das Bündnis zwischen Deutschland und Rußland geknüpft. Dar-

über dürfe man sich nicht täuschen. In dem Augenblick, in dem man zwischen Deutschland und Rußland auf Kosten beider Länder ein Polen wiederherstellte, sei die Gemeinsamkeit der Interessen und Empfindungen begründet gewesen. Polen scheine geradezu dazu erfunden zu sein, um die Annäherung zwischen Deutschland und Rußland zu beschleunigen (S. 136/137). Zwischen Deutschland und Rußland seien Verträge überflüssig. Polen führe sie zusammen (S. 139).

Er sieht auch den Zusammenbruch Polens voraus, dessen Widerstandskraft gegenüber dem doppelten Flankendruck, dem es in nahe bevorstehender Zukunft ausgesetzt sein werde, offensichtlich gering sei. Als Pufferstaat zwischen Rußland und Deutschland gedacht, verfüge es nicht über die Mittel, die es für diese Rolle nötig habe (S. 140). „Wir werden an ihm ein schweres Gewicht mitzuschleppen haben und müssen froh sein, wenn es nicht unterliegt, wie es schon früher einmal unterlegen ist“ (S. 144).

Die Verantwortung für den neuen Krieg erscheint durch dieses Buch Jacques Bainvilles in klarem Licht. Ganz allgemein sagt Bainville, daß Deutschlands Kampf gegen Versailles berechtigt sei, und daß es in diesem Kampf sehr viel stichhaltigere Gründe für die Revanche habe, als sie früher Frankreich hätte geltend machen können (S. 103). Er untersucht aber auch die Frage, wer im künftigen Kriege der „Angreifer“ sein werde und führt hierzu (S. 182) folgendes aus: „Ein indirekter Angriff, dessen Opfer ein uns befreundetes und verbündetes Land wäre (man denke vor allem an das stets gefährdete Polen), eine Annektion, gar wenn sie sich ohne Anwendung von Gewalt vollzöge (wie etwa in Österreich) — die in gefährlicher Weise das Gebiet und die Kräfte Deutschlands vermehrte —, alle diese Fälle, deren Rückwirkungen wir doch zu spüren bekommen

werden, wenn wir untätig bleiben, fallen unter die Kategorie derer, in denen wir wegen unserer Intervention als die Angreifer betrachtet werden würden."

Ganz abgesehen davon, daß Deutschland Polen nicht angegriffen hat, zeigt diese Ausführung des französischen Nationalisten deutlich, daß, selbst wenn der militärische Einmarsch deutscher Truppen in Polen ein Angriff wäre, er Frankreich gegenüber nur als ein „indirekter Angriff“ bezeichnet werden könnte, d. h. als Angriff gegen einen Verbündeten, und die Intervention Frankreichs zugunsten dieses Verbündeten Frankreich Deutschland gegenüber immer zum „Angreifer“ stempeln werde.

Der letzte Grund für den neuen Krieg aber liegt in Versailles. Jacques Bainville sieht es als berechtigt und natürlich an, daß Deutschland gegen Versailles ankämpfen werde. Er sagt, alle Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß Deutschland es als seine Aufgabe empfinde, sich vom Versailler Vertrag zu befreien und ihn zu vernichten; und zwar mit allen Mitteln, die einem Volk von 60 Millionen bleiben können, das seine Ketten brechen wolle (S. 98).

Im übrigen hat Jacques Bainville die entscheidende Bedeutung des deutsch-französischen Problems wie selten ein anderer französischer Schriftsteller erkannt. „Unsere Außenpolitik bleibt“, so sagt er (S. 186), „endgültig durch die deutsche Frage bestimmt“, durch ein „Deutschland — das ist der unermüdlich wiederholte Kehrreim dieses Buches —, das zwanzig Millionen Einwohner mehr zählt als wir.“

Aus dieser klaren Erkenntnis zieht aber Bainville nicht die naheliegende Schlußfolgerung, daß nur eine ehrliche Verständigung mit Deutschland die Sicherheit Frankreichs verbürgen könne. Er lehnt die deutsche Einheit ab. Er glaubt immer noch, sie zerstören zu können. Mit einem einigen Deutschland gibt es für ihn keine Verständigung, ja nicht

einmal eine Entspannung (S. 186). Daß Thiers nach 1871 die Politik der Zusammenarbeit und Annäherung an Deutschland versucht hat, rechnet er ihm als Fehler an. Das sei der Weg, der später zu Caillaux geführt habe (S. 80). Als ob der Versuch eines ehrlichen Ausgleichs zwischen beiden Ländern ein Verbrechen sei!

So kommt Jacques Bainville, der die Probleme so klar sieht, doch aus den Vorstellungen eines verbohrtten, integralen Nationalismus und Chauvinismus nicht heraus. Er ist dem ewigen Gesetz der französischen Tradition verfallen. Er versinkt in Pessimismus. Eine deutsch-französische Versöhnung ist für ihn unmöglich. Er sieht nur ein Ziel: Nochmals wieder beginnen und einen zweiten Frieden erstreben, der diesmal sein Ziel erreicht; die völlige Zertrümmerung der deutschen Einheit. Er meint, man müsse das Werk wiederaufnehmen, das in Versailles nicht vollendet worden sei. Die Chirurgen von Versailles hätten den Leib Europas geöffnet, ohne das Geschwür (die deutsche Einheit) entfernt zu haben (S. 105).

Heute hat der letzte Mitarbeiter von Bainville, Charles Maurras, die Fahne des integralen Nationalismus wieder erhoben. Er predigt jeden Tag in der Action française sein Ceterum censeo Germaniam esse delendam, die deutsche Einheit müsse wieder zertrümmert und der Westfälische Frieden müsse wiederaufgerichtet werden.

Am 31. August 1939 hat Charles Maurras in der Action française seine neue Kampagne eröffnet. Er schreibt: „Die Ursache der Kriege heißt die deutsche Einheit. Die deutsche Einheit ist der Feind. Wenn man die deutsche Einheit zerbricht, erreicht man das Wesentliche, und der ganze Rest — Gleichgewicht, Völkerrecht, Sicherheit der Grenzen — kommt dann von selbst. Was man 1919 hätte tun müssen, was man übermorgen tun muß, das ist nicht nur, das

Deutschtum nach außen hin auflösen, sondern es im Innern zerspalten, zerbrechen, aufteilen, die Verschiedenheiten der Religion, des Geistes, der Natur, des Regimes benutzen, unterstützen und begünstigen durch Ungleichheit der Behandlung, endlich diesem zerstückelten Deutschland gegenüber ständige Interventionsmöglichkeiten offenhalten, d. h. das Rheinland auf ewig besetzen. Wenn Bainville verlangte, daß man die Monarchie in Württemberg, in Österreich, in Bayern oder Baden unterstütze oder den Sozialdemokraten helfen sollte, Preußen zu ruinieren, dann hatte er recht. Wenn er es tadelt, daß man die separatistischen Bewegungen im Rheinland, in Bayern, in Hannover und Hamburg niederschlagen ließ, hatte er recht."

Seitdem ist kein Tag vergangen, an dem Maurras nicht in der Action française sein Ceterum censeo, die restlose Zerstörung und Zerstückelung Deutschlands, verkündet hätte. Er ist dazu übergegangen, eine Sammlung zu veranstalten, die die weiteste Verbreitung der Action française und ihrer Zerstückelungspropaganda im französischen Volk ermöglichen soll. Er rühmt sich am 22. Oktober 1939, schon ein Zeichnungsergebnis von 2 433 487 Franken erreicht zu haben. Er veröffentlicht täglich Zuschriften aus allen Kreisen, die seine Politik, Deutschland zu zerstückeln und die Rheinlande wieder für Frankreich zu gewinnen, begrüßen.

Man darf diese Dinge nicht leicht nehmen. Gewiß, es ist zunächst nur eine kleine Schicht von Intellektuellen um die Action française, die Zeitung „Je suis partout“, den „Gringoire“ usw., die diese Propaganda in Frankreich betreibt.

So fing es aber auch 1914 an.

Maurras wendet sich bewußt zunächst nur an die Intelligenz, an die Politiker, Abgeordneten, Journalisten und Historiker.

Aber diese machen in Frankreich schließlich die Politik. Es ist bedenklich, wie die Ideen von Maurras schon heute weiter verbreitet werden. So schreibt Henri Béraud im „Gringoire“ vom 12. Oktober 1939: „Das Unglück Deutschlands und unser eigenes ist die deutsche Einheit. Ein Sieg, der die Einheit des Reiches aufrechterhielte, wäre nur ein Waffenstillstand. Alle Franzosen wissen jetzt, daß sie weder Frieden noch Waffenruhe haben, solange ein Großdeutschland an ihrer Grenze bestehen wird. Wir wissen, daß ein starkes Deutschland ein unverbesserliches Deutschland ist.“

Im „Jour“ vom 22. September 1939 nimmt René Bizet in einem Artikel „Saarlouis ist immer noch Frankreich“ die französische Saarpropaganda wieder auf.

In der „Epoque“ vom 22. September 1939 heißt es, daß die Politik der französischen Könige die richtige gewesen sei. Napoleon I. habe einen Fehler begangen, als er die 800 Fürsten des alten Deutschen Reichs beseitigt habe, und Napoleon III. habe falsch gehandelt, als er es mit Rußland verdröben und so Bismarck gestattet habe, zum ersten Male die deutsche Einheit zu verwirklichen.

Die gleiche Tendenz verfolgt ein Artikel von Jacques Dyssow in dem halbamtlichen „Petit Parisien“ vom 7. September 1939, „Allemands d'hier et d'aujourd'hui“, „Die Deutschen von gestern und heute“. Darin heißt es, der Krieg gelte „den Barbaren und Teutonen“, die seit vier Jahrhunderten aus Brutalität die schlimmsten Verbrechen gegen die menschliche Kultur begangen hätten.

Die Zeitung „Candide“ vom 6. September 1939, Nr. 808, schreibt im Leitartikel: „Der Kaiser und Hitler sind die Aspekte desselben Gesichtes. Die Sinasserien des guten Herrn Stresemann und der Saustschlag des Führers sind Äußerungen der gleichen Politik. Es ist vergeblich, geringfügige Unterscheidungen zwischen dem deutschen Volk und

den Männern festzustellen, die es führen. Deutschland bleibt sich gleich in den Beherrschern, die es sich gibt. Es ist nicht Hitler, sondern Deutschland, das besiegt aus diesem Kriege hervorgehen wird."

In der Zeitung „Gringoire“ vom 7. September 1939 ruft Henri Béraud die Erinnerung an 1914 wieder wach. Er berichtet von einem Major Rodary, der „wie Clemenceau der Meinung war, daß nur eine unerbittliche Zertrümmerung Deutschlands den Menschen den wahren Frieden geben könne. Ein Raubtiervolk werde immer ein Raubtiervolk bleiben. Man müsse deshalb mit den Boches Schluß machen. Selbst der Name Deutschland müsse von der Karte verschwinden“. Dann fährt der Artikel fort: „Das Hitler-Deutschland ist sicher abscheulich. Aber das Reich Hindenburgs war nicht viel besser. Man muß es aussprechen, weil es die Wahrheit ist, und auch um allen Träumereien ein Ende zu bereiten. Einige möchten immer noch an die zwei Deutschländer glauben. Sie täuschen sich, und ihr Irrtum ist gefährlich. Ein Boche ist ein Boche, ob er sich Erzberger oder Göring nennt.“

Auch der „Matin“ vom 9. September 1939 bringt einen Artikel der gleichen Tendenz unter der Überschrift: „Gutes Deutschland? Schlechtes Deutschland? Eine Rasse, die ihren Eroberungs- und Mordinstinkten ewig treu bleibt.“ Darin heißt es, daß Deutschland zu allen Zeiten eine Raubtation gewesen sei. „Altes Deutschland? Neues Deutschland? Eine Rasse, die sich niemals geändert hat.“

Das sind bedrohliche Zeichen. Wir stehen vor dem neuen Versuch einer geistigen Oberschicht, in Frankreich die traditionelle Idee der Richelieupolitik wiederzuerwecken. Diese Idee hat sich während des Krieges von 1914—1918 in Frankreich durchgesetzt. Sie war es, die 1918/1919 hauptsächlich den Geisteszustand in Paris schuf, von dem Clemenceau selbst

gesagt hat, daß es die „Besessenheit eines Volkes gewesen sei, das der Sieg außer Rand und Band“ gebracht hatte.

So ist heute das Buch Bainvilles von 1920 für uns Deutsche nicht nur ein prophetisches, sondern auch ein lehrreiches Buch. Es muß allerdings kritisch gelesen werden. Der Deutsche, der zum erstenmal einen Blick in diese Geistesverfassung tut, ist erschreckt über die naive Brutalität, mit der hier mit einer wissenschaftlichen Selbstverständlichkeit die völlige Auflösung Deutschlands als ein natürliches Recht Frankreichs gefordert wird, was nicht einmal Imperialismus oder Annexionismus sein soll, sondern eine Befreiungstat, für die das deutsche Volk noch obendrein dankbar sein müßte.

Die Bücher von Bainville aus den Jahren 1915 und 1920 sind, zusammen mit den Büchern von Barrès, Hanotaux und Maurras¹, auch heute wieder die wichtigsten Grundlagen für diese Geistesrichtung in Frankreich, die von allen die gefährlichste ist, weil die Gefahr besteht, daß sie gerade wegen ihrer Intransigenz sich in Zeiten kriegerischer Erregung in Frankreich immer wieder behauptet.

Wir haben seit der Machtergreifung durch Adolf Hitler in Frankreich beachtliche Bestrebungen gehabt, die bemüht waren, die „Irrtümer der Vergangenheit“ zu überwinden und eine Verständigung mit Deutschland zu suchen. Wir haben freudig die Bewegung der Frontkämpfer begrüßt, die über den Gräbern der Millionen die Hand zur Versöhnung ausstrecken wollten. Niemals hat ein deutscher Staatsmann mit solcher Überzeugungskraft die Überwindung der Theorie des Erbfeindes gefordert, wie das der Führer getan hat.

Wir können es auch heute noch nicht glauben, daß im französischen Volke der Wille zur Verständigung nicht tief in den Herzen eingeschrieben sein sollte.

¹ Vgl. besonders Maurras, Charles, *Devant l'Allemagne Eternelle*, Paris, 1937.

Wir haben aber nicht das Recht, die Kräfte in Frankreich einfach zu übersehen, die eine Verständigung unmöglich machen.

Jacques Bainville ist der Typ der geistigen Kräfte in Frankreich, mit denen eine Verständigung undenkbar ist. Er ist der Mann des integralen Nationalismus, der in der Vergangenheit wurzelt, der letzten Endes zum integralen Krieg, und zwar zum Vernichtungskrieg, führen muß.

Es war ein Versagen unserer Staatsführung von 1914, daß wir die Entwicklung dieser Kräfte in Frankreich während des vorigen Krieges nicht genügend erkannt haben. Das führte uns zu der Enttäuschung von Versailles.

Unsere endgültige Einstellung Frankreich gegenüber während dieses Krieges und nach dem Sieg muß davon abhängen, ob in Frankreich sich diese Kräfte der Tradition nochmals durchsetzen oder die Kräfte der Vernunft und der Bereitschaft zu einer Verständigung mit Deutschland siegen.

Das deutsche Volk und seine Führung sind auch heute noch zu einer ehrlichen Verständigung mit Frankreich bereit. Aber in der Frage der nationalen Einheit gibt es keine Zugeständnisse, keine Kompromisse.

Man kann das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen. Deshalb muß man auch in Frankreich den Mut haben, die Konsequenz aus der einmal erkannten Lage zu ziehen. Jacques Bainville hat diesen Mut nicht. Er findet den Weg aus dem *circulus vitiosus* nicht, der das deutsche und französische Volk immer wieder in einen gegenseitigen Vernichtungskrieg treiben muß.

Diese Einstellung zu den Kriegszielen, wie sie heute Maurras und seine Schule in Frankreich offenbaren, steht in Widerspruch zu der englischen Politik des Gleichgewichts. Es ist deshalb interessant festzustellen, daß die Anhänger der Zerstückelungspolitik in Frankreich versuchen, schon jetzt die eng-

lischen Bedenken gegen ihre extremen Ziele auszuräumen. Bislang ohne Erfolg. Ein Timesartikel vom 3. November 1939 enthält eine glatte Absage an diese französische Politik. Eine lebhaft englisch-französische Diskussion ist im Gange, die unsere ganze Aufmerksamkeit verdient.

Der wissenschaftliche Wert der Kriegsbücher von Jacques Bainville steht hier nicht zur Debatte. Das mögen die Sachleute unter sich ausmachen. Daß aber Jacques Bainville eine politische Idee klar dargestellt hat und damit selbst zum Träger dieser Idee wurde, kann füglich niemand bestreiten.

Die Kenntnis von dieser Idee, die sich auch heute noch bis weit in die Kreise des Quai d'Orsay auswirkt, darf aber dem deutschen Volk nicht vorenthalten werden. Sie muß weit und breit bekannt werden, auch über Deutschlands Grenzen hinaus. Das ist nicht nur eine deutsch-französische, sondern eine europäische Angelegenheit. Sie ist wichtiger als jede Erörterung der Kriegsschuldfrage im engeren technischen Sinn, weil sie an die Grundfrage rührt, was letzten Endes die Unruhe in der Welt immer wieder verursacht hat.

So ist es also zu begrüßen, daß, nachdem das Werk Bainvilles von 1915 kürzlich in deutscher Übersetzung erschienen ist¹, jetzt auch das Werk Bainvilles von 1920 im ungefüzten Text von 1920 deutsch herausgegeben wird. Beide Schriften gehören zusammen, sie bilden ein Ganzes.

Richtig gelesen, bilden sie für uns Deutsche ein Rüstzeug zur Abwehr, eine Mahnung zur Einigung aller Deutschen und zugleich eine Rechtfertigung der Befreiungspolitik des Führers, der uns von 1933 ab Schritt für Schritt aufwärtsgeführt hat auf dem Wege zu Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung, zu dem neuen Frieden der Ordnung und des Rechtes, den wir alle erstreben. Prof. Dr. Grimm.

¹ Bainville, Geschichte zweier Völker, Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt, 1939.